



Dokumentation

Wissenschaft braucht Gesellschaft – Wie geht es weiter nach dem March for Science?

am 25. und 26. Oktober 2017 in Hannover

Fachkonferenz der VolkswagenStiftung in Partnerschaft mit der Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften, der Wochenzeitung DIE ZEIT und der Robert Bosch Stiftung

Weitere Informationen finden Sie unter www.volkswagenstiftung.de/wowk17

Eröffnungsrede von Dr. Wilhelm Krull, Generalsekretär der Volkswagen-Stiftung

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

wann hat die Wissenschaft zuletzt so positiv im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gestanden wie anlässlich des March for Science am 22. April dieses Jahres? Ein weltweiter Protest, bis dahin einmalig, an dem allein in Deutschland an 20 Orten – von Helgoland bis München – weit über 30 000 Menschen teilgenommen haben: Forscherinnen und Forscher, Studierende, Angehörige der Hochschulverwaltung, Politiker, Akteure der Zivilgesellschaft, NGOs - aber auch einzelne Bürgerinnen und Bürger, viele mit ihren Kindern.

Dass Akteure aus verschiedenen Bereichen gemeinsam für die Freiheit der Wissenschaft demonstrieren, für ihre Pluralität und Weltoffenheit, die Verlässlichkeit ihrer nachprüfbaren Befunde und ihre Unverzichtbarkeit für den Wohlstand und die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft, ist neu. Und gleichzeitig ein Beleg dafür, wie groß der Leidensdruck inzwischen geworden ist angesichts grassierender Faktenignoranz, Fake News-Agitation in den sozialen Medien und einer bis dahin unvorstellbaren Einschränkung von Wissenschaftsfreiheit durch die Politik in den USA, in Ungarn, Polen, im Mittleren Osten und seit 2015 verstärkt auch in der Türkei.

Mit der Unterstützung des March for Science haben Teile der deutschen Wissenschaft Flagge gezeigt. Ich spreche bewusst von „Teilen der Wissenschaft“, denn natürlich ist seither auch eine Kontroverse im Gange, ob die Wissenschaft sich überhaupt politisch exponieren dürfe, weil sie damit ihre „Neutralität“ aufgeben und angreifbar werde.

Dass dieses Sich-Unsichtbar-Machen dazu beitragen kann, Deutungshoheit an Wissenschaftskritiker abzugeben, ist in den letzten Monaten mehr und mehr Akteuren innerhalb und außerhalb des Wissenschaftssystems klar geworden – nicht erst seit dem nun erfolgten Einzug der AfD in den Bundestag.

Noch steckt die Wissenschaft in Deutschland in keiner tiefgreifenden Glaubwürdigkeitskrise. Aber die Symptome für den Verlust von Akzeptanz und Vertrauen mehren sich. DFG-Präsident Peter Strohschneider sagte im Frühjahr: „Wir haben ein massives Vermittlungsproblem.“ Um dem zu begegnen, reichen meiner Meinung nach aber nicht

noch mehr neue Kommunikationskonzepte aus. Es braucht auch einen Wandel in der Einstellung, der Haltung, mit der die Wissenschaft den Bürgerinnen und Bürgern gegenübertritt. Um es mit einem modischen Schlagwort zu sagen: mehr Authentizität!

Denn wie ernst ist die Aufforderung zum Dialog mit der Öffentlichkeit wirklich gemeint, wenn diese Aufgabe vor allem an die hauseigenen PR-Abteilungen delegiert wird? Warum sollten Forscherinnen und Forscher der Aufforderung nach mehr Öffentlichkeitsarbeit nachkommen, wenn sie dafür von den eigenen Peers geringschätzt werden und vom System keinerlei Honorierung erfahren? Warum verhindert Wissenschaft die Popularisierung gesellschaftsrelevanter Erkenntnisse, indem sie sie in Fachmagazinen und Fachjargons versteckt, die man keinem noch so fachlich interessierten Laien zumuten kann?

Warum wird die qualitative Erosion in der wissenschaftsjournalistischen Berichterstattung kritisiert, gleichzeitig aber jenen Unterstützung verwehrt, die um finanzielle Förderung bei der Entwicklung von Modellen und Startups für einen zukunftsfähigen Wissenschaftsjournalismus nachsuchen?

Ich weiß, alle diese Fragen sind nicht neu. Aber nach dem March for Science ist nochmal deutlich geworden, dass wir die Beantwortung dieser Fragen – und vieler weiterer, über die heute und morgen zu sprechen sein wird – nicht mehr länger hinauszögern sollten. Es ist an der Zeit, Antworten zu geben, und es ist Zeit zum Handeln.

Natürlich können die Aufgaben nicht vom Wissenschaftssystem allein gelöst werden. Nachhaltigen Erfolg kann es nur geben, wenn weitere Akteure mitwirken und ebenfalls Verantwortung tragen. Um deshalb ein breites Spektrum an Perspektiven und Akteuren abzubilden, haben wir Sie nicht zu einer fokussierten Fachveranstaltung eingeladen, sondern zu einem Diskussions- und Interaktionsforum. Diese Spannweite verdeutlicht Ihnen auch der Blick auf die Einladenden zu dieser Tagung. Das sind neben der VolkswagenStiftung die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, deren Präsidenten Jörg Hacker ich herzlich begrüße. Die Medien werden repräsentiert von der ZEIT. Wir freuen uns, dass deren Ressortchef ZEIT CHANCEN hier ist, Manuel Hartung. Und schließlich hat sich mit der Robert Bosch Stiftung eine weitere große Förderinstitution beteiligt, die ihr schon lange bestehendes Engagement im Bereich Wissenschaftsvermittlung künftig noch verstärken will; dazu wird der Vorsitzende der Geschäftsführung, Joachim Rogall, gleich noch Näheres ausführen.

Meine Damen und Herren, sechs Monate nach dem March for Science fragen wir uns also: Wie geht es nun weiter? Ich bin zuversichtlich, dass wir morgen Nachmittag in der Abschlussrunde eine Reihe guter Antworten auf diese Frage gefunden haben werden. Und dass wir auch mit der einen oder anderen Idee oder auch bereits konkreten Vorschlägen auseinandergelangen werden, was konkrete Folgeprojekte anbelangt.

Ihnen allen vielen Dank für Ihr Kommen.